

**Predigt am 6. Sonntag nach Trinitatis 2020, 19.7.20,
in der Auferstehungskirche Theesen**

Predigttext: 1. Könige 19

Pfarrer Thomas Hein

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen!

Liebe Gemeinde, der Predigttext für den heutigen 6. Sonntag. n. Tr. steht im 1. Buch der Könige im 19. Kapitel. Er erzählt vom Propheten Elia am Horeb. „Gott, den ich spüren kann“ ist das Thema der heutigen Predigt als Teil der Predigtreihe „Wer bist du, Gott?“ zu verschiedenen Gottesbildern:

Der Herr sprach zu Elia: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

Herr, segne Du unser Reden und Hören!

Liebe Gemeinde,

der Prophet Elia hatte eine gewaltige Gotteserfahrung gemacht. Er hatte sich auf dem Berg Karmel mit den Baalspriestern auseinandergesetzt und ihnen eine vernichtende Niederlage zugefügt. Aber wie das so ist nach berauschenden Erfolgen, unversehens tritt die Ernüchterung ein. Isebel, die Frau des damaligen Königs Ahab, die den heidnischen Kult in Israel eingeführt hatte, schwört, sich an Elia zu rächen und ihm den Tod ihrer 450 Baalspriester und Propheten mit gleicher Münze heimzuzahlen. Das lässt sie Elia auch ankündigen. Wie reagiert nun Elia, der erprobte Kämpfer und anerkannte Prophet? Er sagt nicht, wie man erwarten würde: Wer solche Wunder von Gott erlebt hat, der kann auch diese Situation durchstehen. Die kann mir gar nichts! Nein; er bekommt es im Gegenteil gehörig mit der Angst zu tun - und er rennt.

Elia rennt bis in die Wüste Negev im südlichen Judäa, legt sich dort unter einen Strauch und beschließt: Es hat sowieso alles keinen Zweck, Gott, nimm mein Leben, ich bin nicht besser als meine Väter. Aber Gott lässt Elia nicht in dieser Verzweiflung. Er stärkt und ernährt ihn durch seinen Engel, bewahrt ihn, während sich der müde Prophet ausruht, und fordert ihn schließlich auf, weiterzugehen. Gott fordert Elia auf, sich ihm zu nähern, ihn zu suchen. Auf dem Berg Horeb im Sinai stellt Gott den Elia dann zur Rede: Was tust du hier?

Die Antwort, die Elia gibt, ist die typische Redeweise eines Menschen, der **ausgebrannt** ist: Ich bin ganz alleine, ich bin der einzige, der durchgehalten hat, und alle sind gegen mich. Es hat alles keinen Zweck, aber ich habe mein Bestes gegeben.

Gott antwortet Elia. Er sagt ihm, dass er „an ihm vorübergehen“ möchte. Das bedeutet, er schenkt dem Propheten seine Gegenwart, eine ganz besondere Gottesbegegnung. Der Berg Horeb liegt in der zerklüfteten Landschaft des Sinai. Gott kündigt sich erst in einem Erdbeben an – und das ist wirklich sehr bedrohlich im Gebirge. Es kommt ein großer Sturm auf und dann bricht ein Feuer aus. Im Feuer würde man nun wirklich Gott erwarten, hat er doch auf dem Karmel auch durch Feuer gesprochen. Doch Gott kommt weder im Beben, noch im Sturm, noch im Feuer. Im leisen, wispernden Säuseln nähert er sich und Elia erkennt: der Herr spricht zu mir.

In dieser Geschichte zeichnet sich sehr deutlich ab, dass Elia das hatte, was wir heute **Burnout** oder Ausgebrannt sein nennen würden: Verlust der Perspektive (ich bin allein übriggeblieben), Mutlosigkeit und lebensmüde Gedanken. In völliger Erschöpfung zieht er sich von den Menschen zurück. Die Geschichte zeigt uns aber auch den angemessenen Umgang mit Erschöpfung an Leib und Seele. Es ist Gott selber, der uns zeigt, wie mit einem Burnout umzugehen ist. Zunächst einmal geht es darum, für das leibliche Wohl zu sorgen. Ganz einfach schlafen, essen und trinken, sich Zeit lassen. Dann wird Elia aufgefordert, loszugehen: eine sinnvolle körperliche Belastung. Der Weg zu Fuß durch die Wüste muss schon an sich lang gewesen sein, die Reise vom Negev zum Sinai dauert noch einmal 40 Tage. Es tut gut, in der Erschöpfung lange Wanderungen zu machen.

In der Geschichte heißt es: Gott schickte einen Engel. Auch das ist etwas elementar Wichtiges. In der schweren Phase des Burnouts – in der Vereinsamung – braucht man ein Gegenüber, einen anderen Menschen, der einem wieder heraushilft. Allein ist das kaum zu schaffen. Wir Menschen sind für Gemeinschaft geschaffen, wir brauchen die Gemeinschaft, nicht nur mit Gott, sondern mit anderen. Es ist ganz wichtig, sich in der Krise auf die Gemeinschaft mit anderen stützen zu können und sich wirklich helfen zu lassen. Auch an diesem Punkt ist es hilfreich, einen anderen Menschen an der Seite zu haben, der einem die richtigen Fragen stellt. Also einen Mentor zu haben, einen Coach, einen Freund, wie immer man es nennen will, jemanden, den man in das eigene Leben hineinblicken lässt, der mit einem auf die Suche nach den Hintergründen und Zusammenhängen geht.

Eine dritte, ganz entscheidende Phase ist die neue Gottesbegegnung. Interessanterweise begegnet Gott Elia nicht im Beben, im Sturm und auch nicht im Feuer, wie auf dem Karmel, sondern in der Stille. **Rainer Maria Rilke** schreibt in seinem Gedicht *Elegie* sehr treffend von dem *Wehen, der*

ununterbrochenen Nachricht, die aus der Stille sich bildet. Er erfasst, dass in der Stille etwas geschieht, was sich mitteilt.

Der heutige Mensch ist es gewöhnt, über Geräusche zu kommunizieren, über Worte, über Musik und alles Akustische zu empfangen. Hier aber geht es um die Kommunikation, die sich in der **Stille** ereignet. In der Phase des Burnouts, wenn der Körper sich wieder erholt und gestärkt hat, ist es gut, in die Stille zu gehen, zum Beispiel Schweige-Exerzitien zu machen. Es ist sehr wichtig, die Stille in die eigene Situation hereinzuholen. Der eine braucht dafür längere **Zeit**, bei anderen geht es relativ schnell. Zunächst überkommt einen die Unruhe: alles, was uns unruhig macht und bewegt, steht mit Macht auf. Allmählich aber gelangt man in die Stille hinein und ist dann bereit, Gott zu hören, ihm zu begegnen.

Gott lässt sich nicht zur Begegnung **zwingen**. Aber wir können Räume schaffen, in denen das eher möglich ist. Gott zeigt Elia: Ja, auf dem Karmel bin ich im Feuer gewesen und habe das Opfer verzehrt. Hier aber will ich dir ganz persönlich begegnen. Es geht nicht um die „lauten“ Beweise von Gottes Allmacht. Die Begegnung ist ganz intim, zärtlich und vermittelt Geborgenheit. Sie befriedet den Menschen und offenbart ihm Gottes Wesen aufs Neue.

Er wird fähig loszulassen, woran er vorher krampfhaft festgehalten hat. Im leisen Wehen klingt die Einladung Gottes, die Jesus in der Bergpredigt ausspricht: *Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.*

Der so gerufene Mensch kann sich entspannen. Er erkennt: Ich bin gar nicht allein verantwortlich für das Gelingen eines Projekts, für eine Aufgabe, für einen anderen Menschen; es gibt jemanden, der größer ist als ich. Ich darf an seiner Seite stehen, mit ihm zusammenarbeiten und muss nicht alleine die gesamte Last der Verantwortung tragen.

Nach der Gottesbegegnung wird Elia noch einmal gefragt: Was tust du hier? Gott hakt nach: Hat sich Elias Perspektive verändert? Zunächst ist das nicht der Fall, Elia antwortete genau wie zuvor.

Die Gottesbegegnung - in welcher Form sie auch stattgefunden hat - muss mich zu der Frage veranlassen: Hat sich meine Perspektive verändert? Habe ich etwas Neues gesehen? Ist mein Blick aus diesem Tunnel heraus wieder in die Weite gekommen?

Schließlich folgt dann tatsächlich die neue Beauftragung, eine neue Aufgabe. Im Zentrum der neuen Aufgabe steht interessanterweise das **Abgeben** von Zuständigkeiten. Elia muss sich gefallen lassen, dass ein Nachfolger berufen

wird, Elisa. Ob er den Auftrag gern ausgeführt hat oder nicht, wird nicht - berichtet.

Es ist also sehr gut möglich, dass Gott in dieser neuen Perspektive zeigt, es ist jemand anderes dran, diese Aufgabe zu übernehmen, oder es ist dran, etwas von dieser Aufgabe abzugeben. Vielleicht kommt eine ganz neue Aufgabe, vielleicht auch eine neue Motivation für die alte. Das Wesentliche ist aber, dass die eigene Arbeit wieder positiv besetzt wird. Das heißt, sie ist nicht mehr nur Mühe und Last, die ich irgendwie tragen muss. Das, was ich mache, mache ich mit Freude, weil ich überzeugt bin, dass mein Einsatz gut und richtig ist. Das neue Bewusstsein gibt mir auch die Kraft, die widrigen Aspekte meiner Arbeit mitzutragen. Es geht also auch darum, eine Neuberufung, einen neuen Auftrag zu bekommen – für dieselbe Aufgabe oder für eine neue. Es geht darum, wieder in der Gewissheit zu leben, dass Gott mich in diese Aufgabe hineingestellt hat.

Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

Schweige, spüre Gott und höre auf die Stille!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!

Diese Predigt basiert auf einem Vortrag von Dr.med. Gisela Roth.